

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Band: 54-55 (1963-1964)

Artikel: Aus der Geschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Schattdorf
Autor: Auderset-Loretz, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte der Pfarr- und Wallfahrtskirche Schattdorf

Von Eduard Auderset-Loretz

Wo der dichtbewaldete Abhang des Haldiberges, des Belmeten und des Schwarzgrates zur Talebene übergeht, liegt von Obstbäumen idyllisch umrahmt das Dorf Schattdorf. Den imposanten Hintergrund bilden die vorgenannten Berge. Etwas erhöht über dem Dorfe, am Rand des dunkelgrünen Bannwaldes, steht das weithin sichtbare Wahrzeichen unseres Dorfes, die künstlerisch wertvolle Pfarrkirche, früher auch ein gern besuchter Wallfahrtsort. 230 Jahre steht sie bereits dort und mancher Föhn- und Wettersturm brauste pfeifend vorbei. Dank der Weitsicht des initiativen, klugen und gebildeten Ortspfarrers Joh. Prosper Isenmann, gleich hervorragend als Seelsorger wie auch als Bauführer, ist ein Werk entstanden, auf das die Schattdorfer heute noch stolz sein dürfen. Volle 52 Jahre wirkte er segensreich hier, vom Dezember 1723 bis zu seinem Tode im Januar 1775.

Der Kirchenbau von 1729/33

Das Geschlecht der Isenmann stammt wahrscheinlich aus dem Schwabenland, kam ins Wallis und sodann ins Urserntal. Joh. Prosper Isenmann wurde zu Hospental geboren und am 23. 11. 1687 in Andermatt getauft. Sein Vater siedelte später nach Altdorf über. 1715 wurde Isenmann ins Priesterkapitel aufgenommen und wirkte bis 1723 als Kaplan der Pfründe «Unserer Lieben Frau» und als Professor an der Lateinschule in Altdorf. Am 4. Adventssonntag 1723 wurde er zum Pfarrer von Schattdorf gewählt, eine glückliche Wahl und ein Glückstag für die Gemeinde. Als man ihm die freie

Pfarrstelle antrug und erklärte, man werde ihm einen neuen Pfarrhof bauen, sagte er, weit lieber wäre es ihm und auch Gott dem Allerhöchsten und seiner liebwertesten Mutter angenehmer, ein neues Gotteshaus aufzubauen. Pfarrer Isenmann war Sekretär des Priesterkapitels von Uri, apostolischer Protonotar, 1728 Prokurator der päpstlichen Nuntiatur in Altdorf, Sekretär des Vierwaldstätter-Kapitels und 1755 ernannte ihn der Bischof von Konstanz zum bischöflichen Kommissar.

Es war denn auch sein Bestreben und Ziel, den Gedanken eines neuen Gotteshauses in die Tat umzusetzen. Seine Beziehungen zu hohen und höchstgestellten Persönlichkeiten erleichterten ihm seine Aufgabe. Im besondern ermunterte ihn dazu der in Altdorf residierende päpstliche Nuntius Graf Dominicus Passionei. Der Unterstützung durch das Volk konnte Pfarrer Isenmann sicher sein. Er selber scheint wohlhabend gewesen zu sein, denn er gab viel und gerne. So bezahlten er und sein Bruder Hauptmann Josef Maria Isenmann die Stukkaturarbeiten, und die Kanzel bezahlte er allein. Er verehrte der Kirche ein Paar schöne silberne Messkännchen nebst silberner Platte, ein silbernes Altarkreuz, ein silbernes Weihrauchfass mit Schiffchen, auf welchen Gegenständen der Name des Donators eingraviert wurde. Er stiftete die sogenannten Seelen-sonntage nebst einem Jahrzeit. Während der Bauzeit speisten Maler und Orgelbauer beim Pfarrherrn, der als freundlicher Gastgeber geschätzt war. Alles das wurde nicht in Gulden umgerechnet. Schon am 5. April 1728 konnte der Bauvertrag mit Meister Josef von Brüell, einem erfahrenen Kirchenbauer, abgeschlossen werden um den Betrag von 1500 Gulden. Doch er beteuerte, damit nicht auskommen zu können, und so erhielt er als Trinkgeld eine sechsfache Dublone. Anwesend beim Vertragsabschluss waren Hauptmann und Landammann Stanislaus Püntener, Pfarrer Johann Prosper Isenmann, Pfarrhelfer Valentin Haas, die Räte Joh. Heinrich Bauhofer, Joh. Trösch, Adrian Zurenseller und Kirchenvogt Joh. Jak. Ritz. Als Bauplatz wählte man den Standort des alten Kirchleins.

Wie ernst und wohlbedacht Pfarrer Isenmann zu Werke ging, beweist der Vertrag vom 24. Hornung 1727, wonach der Besitzer der unterliegenden Matte, Hans Baltasar Scheuber, von der Kirchgasse an, in seiner Hofstatt bis hinten an das äussere Beinhaussegg, von der an seine Matte anstossenden Kirchenmauer hinab ungefähr

9 Klafter unseres Landmasses keinerlei Bäume «was namens sie sind» pflanzen mögen. Aepfel- und Birnbäume mögen wohl gepflanzt werden, nicht aber Nuss- und Kirschbäume. Da die neue Kirche bedeutend grösser gebaut wurde als anfänglich angenommen und Turm und Sakristei weiter nach hinten zu stehen kamen, wurde mit Hans Baltasar Scheuber nochmals akkordiert: zur Abwendung des Schattens als Schaden am Fundament hat er von dem hintern alten Beinhausweg weiter nach hinten bei ungefähr 12 Klafter und nidsich ungefähr 9 Landmassklafter die Nuss- und Chriesbäum gänzlich hinwegzuhauen und zu ewigen Zeiten weder er noch nachkommende Besitzer dieser Hofstatt keine hochwachsende Bäume zu pflanzen noch wachsen zu lassen. Für die Errichtung dieses Servituts wurde an H. B. Scheuber ein Kapital von 60 Gulden übergeben. Für den 2. Akkord erhielt er ein Kapital von Gulden 51 ss. 36 ab seinem Gut und den Zins, so er dem Brunnen schuldig war, wurde ihm nachgelassen.

Nach Abschluss des Bauvertrages begann man mit der Herbeischaffung des Materials. Die ganze Bevölkerung half begeistert mit. Im Walde wurde das nötige Bauholz gezeichnet. Im folgenden Herbst und Winter wurde an der Reuss viel Sand aufgeworfen und ebenso in Barbara Gislens Rütli. Sobald Schlittweg war, wurde der Sand auf den Bauplatz geführt. Man arbeitete bis tief in die Nacht hinein, wenn Mondschein war. Selbst Pfarrer Isenmann und sein junger Nepot legten Hand an und halfen wacker mit.

Am 26. Juli 1729 war offizielle Grundsteinlegung durch den päpstlichen Nuntius selber. Feierlich läuteten die Glocken des alten Kirchleins. Der herrschenden Stilepoche entsprechend, entstand ein Barockbau. Während die neue Kirche aus ihrem Fundamente sich hob und die Mauern immer mehr zur Höhe ragten, stand das alte Kirchlein immer noch. Erst im Jahre 1730 begann man mit dem Abbruch desselben, das Chor aber erst am St.-Magnustag gleichen Jahres. Das Hochwürdigste Gut wurde zuvor aus dem Kirchlein weggetragen, und der göttliche Heiland fand eine neue Wohnstätte in der kleinen Schächenskapelle draussen. Der Bau der neuen Kirche ging indessen rüstig weiter. Das Hochwürdigste wurde erst später, am 8. Dezember 1731, wieder in die Kirche zurückgetragen. Es war ein Fest- und Freudentag unvergesslicher Art. Die eigentliche Einweihung der Kirche fand aber am 2. Februar 1733 statt.

Da erlebte der verdiente Pfarrer Isenmann eine besondere Freude und Gunst. Er hatte die apostolische Erlaubnis erhalten, seine neue Kirche, sein Werk, selber einweihen zu dürfen.

«Am 3. Oktober 1734 hat man den Knopf, so bei 50 Mass fasst, samt dem hl. Kreuz aufgesteckt auf den Turm, nachdem man mit grössten Kosten, Mühe, Schweiss und Arbeit aufgebaut hatte und nach 6 Jahren instand gehalten.

Den Dachstuhl der Kirche und des Turmes hat gemacht Meister Johann Martin Brugger, die Turmkuppel hat gedeckt Meister Franz Christen von Unterwalden. Vollendet wurde der Turm am 29. August 1735.»

Als man am 2. Februar 1733 die Kirche einweihte, waren die Altäre noch nicht oder nur teilweise vollendet. Für diese Arbeit konnte Pfarrer Isenmann den bekannten Walliser Künstler Johann Jost Ritz von Selkingen gewinnen. Wird in den Isenmannschen Akten der Name des Künstlers nicht genannt, so wird seine Anwesenheit im Taufbuch festgestellt. Ihm wurde im Jahre 1736 ein Töchterlein getauft. In diesem Jahre richtete er den Hochaltar auf. Ritz hat als Bildhauer vor allem die Statuen, die zierlichen Ornamente und schönen Seitenranken und die laubumrankten, gewundenen Säulen, kurz die Bildhauerarbeiten, erstellt. Das Malen der Schnitzwerke in Gold, Silber und Lasurfarben besorgte Johann Kaspar Leser aus St. Gallen, Schwager von J. J. Ritz. Seine Anwesenheit steht ebenfalls fest, wurde ihm doch am 5. Juli 1736 ein Sohn getauft, als er gerade die Kanzel fasste. Maler Leser war noch im Jahre 1739 in Schattdorf, da er als Taufpate waltete bei der Taufe des Töchterchens des Schreinermeisters Joh. Lukas Regli, Hintersäss in hier, aber von Andermatt stammend. Regli war der Gehilfe und mag die Kunst des Schnitzens während seiner Mitarbeit von 1735—1739 sich angeeignet haben.

Ueber die Ausschmückung der Kirche mit Gemälden ist nichts weiteres aufgezeichnet worden. Nur auf der Liste der Wohltäter der Kirche heisst es: «Ihre Fürstl. Gnaden zu Einsiedeln Thomas hat die No. 6 Gemähl im Chor und Langhaus machen lassen und Wie Vernehmen können dem Maller zahlt Thaller 100 = Gld 225.— ohne die Kost so Under haro mir zu zahlen waren von der Kirchen.» Die Orgel betreffend steht aufgezeichnet: «An die neuwe Orgel hat gesteuert Ihro Hoch. Fürstl. Gnaden von Muri an barem



Foto W. Furger, Schattdorf

Gotisches Gnadenbild Mariae Krönung vom Hochaltar

Geld in schillidublonen = Gld 525.— ohne die kost so ich den Orgelmachern 12 Wochen gegeben.»

Guter Wille und der grosse Opfersinn der damals ca. 500 Einwohner zählenden Pfarrei spricht aus den Urkunden. Man staunt, welche grosse Gönnerschaft dem Pfarrer zur Seite standen und wie er klug und zielbewusst das Werk vollendete. Mit dem Neubau der Kirche hat sich hochw. Pfarrer Isenmann ein bleibendes Denkmal gesetzt und sein Andenken lebt fort im Herzen des Volkes. Pfarrer Isenmanns Porträt wird in der Sakristei der Kirche pietätvoll aufbewahrt.

Unter den Donatoren dürfen wir auch den Stifter des Hochaltars nicht vergessen, Landammann und Oberst Karl Alfons Bessler-Crivelli, der den Altar bezahlte mit Gulden 1450.— und dessen Wappen den Hochaltar zierte. Den Muttergottesaltar bezahlte meistens Hr. Adrian Zurenseller, des Raths, Kirchenvogt Maximus Gamma und Melchior Muoser.

Vom alten gotischen Kirchlein stammt das Gnadenbild, denn niemals hätten die Schattdorfer es zugelassen, das Bild nicht in die neue Kirche hinüberzunehmen. Zahlreiche Pilger, zur Hauptsache aus der Innerschweiz, wallfahrten damals nach Schattdorf. Als man 1706 den neugemachten Choraltar aufstellte, durfte der Maler Lukas Wüstener das Gnadenbild nicht übermalen. Wer ist der Maler der Gemälde der Decke und der Nebenaltäre? Als man bei der letzten Renovation die Seitenaltäre niederlegte, fand man auf der Rückseite des Gemäldes des St.-Josefaltars die Signierung durch den Maler: M. L. Zuger, Lachen, pinxit 17. 6. 1739. Vermutlich ist er der Maler der 6 Gemälde im Chor und Langhaus. Einen sichern Beweis lässt sich freilich nicht erbringen.

Zielbewusst hat Pfarrer Isenmann das grosse Werk vollendet, das heute noch uneingeschränkte Bewunderung verdient.

Verschiedene Teilrenovationen

Im Laufe der Zeit wurden mehrere Teilrenovationen und Reparaturen ausgeführt. Eine grössere innere Erneuerung kam 1796 zur Ausführung. Decke und Seitenwände wurden von den Stukkaturen befreit und neu ausgeführt. Waren es anfänglich 6 Deckengemälde,

so jetzt nur noch 4. Die neuen Gemälde wurden von Meister Joseph Anton Messmer ausgeführt und ihm hiefür 484 Gld. 10 ss. bezahlt und für die Bemalung der Orgel, Altäre und Kanzel 15 Neutaler. Dem Stukkateur Mossbrugger 409 Gld. 30 ss. bezahlt. Diese Erneuerung scheint vorzüglich und stilgerecht ausgeführt worden zu sein.

Kaum vier Jahre später, am 25. November 1800, wurde durch einen ungemein heftigen Windstoss die Turmspitze mit Kreuz bis auf den untern Knopf heruntergeworfen. Zum Vergolden dieser beiden Knöpfe brauchte es 18 $\frac{1}{2}$ Zechinen, macht Gld. 100 ss. 39, und das Kreuz zu vergolden kostete Gld. 68 ss. 25. Meister Jakob Hess von Zürich hat die Holzarbeit ausgeführt, und es wurde ihm bezahlt Gld. 707 ss. 38. Die zwei Knöpfe vergoldete der wohlwürdige Geistliche Josef Meyer von Luzern, Chorherr im löbl. Stift Beromünster, durch seinen längeren Aufenthalt in unserer Gemeinde gar wohl bekannt, und er erledigte die ihm übertragene Arbeit zur vollsten Zufriedenheit. Das Kreuz vergoldete Karl Triner von Arth am See.

Anno 1824 musste das Kirchengewölbe verstärkt werden durch Meister Jakob Josef Gisler, dem Gld. 1008 ss. 39 bezahlt wurden.

Und wiederum im Jahre 1840, den 27. Oktober, am Vorabend vor Simon und Juda, wurde der obere Teil des Turmes durch heftigen Windstoss (Föhn) mit Kreuz und beiden Knöpfen herabgeworfen. Das Kreuz steckte so tief in der Erde, dass Pfarrer Alois Herger und Sigrist Imholz es kaum herauszuziehen vermochten. Die Dokumente fand man alle. Der Schaden wurde ausgebessert, der Turm neu gedeckt und am 20. August, am Vorabend der Kirchweih, wurde Kreuz und Knopf wieder aufgerichtet. Durch Erfahrung belehrt, wollte man die Arbeit möglichst solid ausführen, um in Zukunft solchen Ereignissen vorzubeugen.

Doch schon 1865 hatte ein heftiger Föhnsturm die Längsachse des Turmkreuzes gebogen, aber dieses nicht heruntergeworfen. Um inskünftig gesichert zu sein, beschloss man, das bisherige Turmkreuz, sehr fein gearbeitet und reich verziert, durch ein einfaches zu ersetzen, das heute noch die Turmspitze ziert. Das neue Doppelkreuz wurde von Meister Schorno, Hammerschmiede, verfertigt, die Kupferteile von Kupferschmied Rubischung, Altdorf. Kreuz und grosse Kuppel wurden am 31. August 1865 durch Dachdecker

Kandid Jauch und Karl Walker, des Anton sel. aus dem Erbenrütteli aufgesetzt. Das kunstvolle alte Turmkreuz ist nicht mehr aufzufinden. Es wird wohl auch den Weg gegangen sein wie noch so viele andere alte und wertvolle Sachen. Anno 1873 wurde eine neue Kirchenglocke angeschafft. Die Kirchenglocke wurde 1861 durch Orgelbauer Jauch, Altdorf, neu erstellt und 1909 durch die Firma Goll & Co., Luzern, umgebaut, modernisiert und mit einem Spieltisch versehen.

Am 24. Juni 1879 beschloss die Dorfgemeinde die Renovation unserer wohlloblichen Pfarr- und Wallfahrtskirche, weil dringend notwendig. H.H. Pfarrer Dr. Anton Schmid selbst begründete den Antrag des Kirchenrates und orientierte über die Kosten, die mit total Fr. 17 500.— errechnet wurden. Sämtliches Gerüstmaterial musste die Gemeinde liefern. Zur Deckung der Kosten wurde eine 5 %ige Vermögenssteuer, Erlös aus Gerüstholz, Holzerlös, Beiträge der Sebastiansbruderschaft, der Sennenbruderschaft und der Dorfkasse vorgesehen, was an Einnahmen Fr. 15 100.— ergab, so dass Mehrausgaben von Fr. 2 400.— blieben. Diese Renovation muss als nicht glückliche bezeichnet werden. Die braunrote Farbe an den Altarwänden stammt aus dieser Zeit. Die Mehrausgaben wurden gedeckt durch den Verkauf von verschiedenen alten wertvollen kirchlichen Gewändern.

Die Vergoldung der Stukkaturen erfolgte 1880 und wurde vom Fallimentspräsidenten Anton Zraggen bezahlt.

1898 wurde eine neue Bestuhlung beschlossen. Die Doggen wurden von Bildhauer C. Fischer, Beckenried, zierlich geschnitzt und geliefert für den Betrag von Fr. 1 096.—.

Da der Kirchturm mit Schindeln gedeckt wurde, eine andere Bedachung war kaum möglich, so mussten die Schindeln ca. alle 40 Jahre erneuert werden. Um die Haltbarkeit zu erhöhen, wurden die Schindeln vorher in Oel gesotten. Das war beispielsweise der Fall anno 1901 durch Dachdeckermeister Alois Aschwanden, Altdorf. Damals steckte Dachdeckermeister Aschwanden folgende Notiz in den Turmknopf: «Der Turm samt Vorzeichen und Beinhaus wurden mit ölgesottenen Schindeln neu eingedeckt. Darüber kam zweimaliger Anstrich mit Oelfarbe, per m² Fr. 9.—. Das Kreuz wurde am 8. Oktober 1901 samt Kuppel hinaufgetan von Alois Aschwanden, Dachdeckermeister, unter Mithilfe vom damaligen

Sigrist Ambros Scheiber und Mitarbeiter Michael Vogel und Walter Ambauen. Aber die ganze Arbeit ging sehr trocken zu, denn der Pfarrer gab nicht einmal ein Glas Wein. Es lebe hoch die Abstinenz; aber lässt der lb. Gott gleich Wein und Most wegen denen wachsen? Dieses ist geschrieben zur Warnung für den nächsten.

Alois Aschwanden, Dachdecker

Von diesem Zedel weiss der Pfarrer nichts, nur ich Unterzeichneter und der Sigrist.»

Wer war nun der nächste? Als man 1940 die sehr notwendige Neubedachung des Turmes beschloss, wurde die Arbeit zur Ausführung mit Kupferblech Herrn Alois Aschwanden, Altdorf, übertragen. Da Kriegszeit war, wurden aber alle Kupfervorräte vom Bund mit Beschlag belegt, und erst nach längeren Verhandlungen mit Bern gelang es, das benötigte Kupfer freizuerhalten. Im Notfalle müsse aber das Kupfer wieder abgebrochen werden. Soweit kam es glücklicherweise nicht. Gleichzeitig erfolgte die Renovation des Turmes durch die Firma Josef Baumann, Altdorf. Nach deren Beendigung wollte der Kirchenrat die gänzliche Aussenrenovation der Kirche durchführen, doch wurde dieser Antrag durch die Kirchgemeinde nicht bewilligt, sondern Einbezug der Aussenrenovation in den Gesamtrenovationsplan verlangt.

Die Glocken der Kirche

Das alte Kirchlein zählte 4 Glocken: 2 kleine und 2 grosse. Die kleinste Barbara-Glocke trug in gotischen Majuskeln die Inschrift: O rex gloriae Christe. Veni cum pace. Die dritte trug die Inschrift: O rex gloriae Christe. Veni cum pace et benedictus cum pace. Evangeliglöckli auf St. Michael getauft. Das kleinste Glöcklein, dessen Alter stark ins 14. Jahrhundert zurückreicht, hängt jetzt im Turm des Johanniterhauses zu Bubikon ZH, verkauft durch Glockengiesserei Rüetschi, Aarau. Auf der zweitgrössten Glocke (Wisiglocke) steht oben: Maria mater gratiae, mater misericordiae, tu nos ab hoste protege et in hora mortis suscipe. (Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze uns vor dem Feinde und stehe uns bei in der Todesstunde.) In der Mitte steht: «Us dem



Foto W. Furger, Schattdorf

Für bin ich geflossen, Franz Sermund in Bern hat mich gegossen 1582.» Auf dem Rande steht das Hochaltarbild.

1771, noch zu Lebzeiten von Pfarrer Isenmann, wurde eine neue, noch grössere Glocke (St.-Josefs-Glocke) angeschafft mit der Aufschrift: *Benedicta sit sancta Trinitas, beata virgo Maria et Sanctus Nikolaus.* (Es sei gepriesen die hochheilige Dreifaltigkeit, die selige Jungfrau Maria und der hl. Nikolaus.) In der Mitte: Aus dem Feuer bin ich geflossen, Anton Brandenburg und Josef Brandenburg sein Sohn, hat mich gegossen. Der Guss ist dem Glockengiesser nicht gut gelungen, doch der Ton ist rein und gut. Sie hängt heute noch als grösste Glocke im Turm.

Durch den absonderlichen Klang der zweitgrössten Glocke aufmerksam gemacht, stellte um 1937 eine fachmännische Expertise fest, dass diese Glocke einen Riss bekommen hatte, nicht repariert werden könne und nur ein Neuguss in Frage komme. Die Firma Rüetschi machte umgehend zwei Vorschläge.

1. Vorschlag: Glocke cis (alte) und 3 neue Glocken e, fis, a.
2. Vorschlag: Glocke cis (alte) und 4 neue Glocken e, fis, a, h.

Die drei alten Glocken nimmt die Firma in Verrechnung zu Fr. 2.90 das Kilo.

Man wählte den zweiten Vorschlag. Die Arbeiten am Glockenstuhl, Transport und sonstige Unkosten musste die Kirchgemeinde übernehmen. Im September wurde der Vertrag mit der Firma Rüetschi abgeschlossen. Die Glockenweihe fand am 8. Dezember 1937 statt durch Diözesanbischof Laurentius Matthias Vinzenz. Der Aufzug der Glocken erfolgte wie üblich durch die Schulkinder. Ein Vermächtnis und eine Hauskollekte deckten die Kosten.

Die Renovation und Erweiterung von 1958/59

Die spärlichen Akten berichten nur von Innenrenovationen, nicht aber von einer Aussenrenovation. Dass in absehbarer Zeit eine allgemeine Gesamtrenovation fällig werde, davon war jeder Bürger überzeugt. Zuzufolge starker Bevölkerungszunahme musste auch an eine Kirchenerweiterung gedacht werden, ebenso an die Einrichtung einer Kirchenheizung und an die Friedhoferweiterung. Vorerst galt es den Renovationsfonds zu äuffnen, denn eine Gesamt-

renovation erforderte grosse finanzielle Mittel. 1955 erhielt der Kirchenrat von der Kirchgemeindeversammlung den Auftrag zur Aufstellung eines Gesamtrenovationsplanes mit Einbezug der vorgenannten Aufgaben. Die Pläne wurden durch Herrn Architekt Jos. Steiner, Schwyz, ausgearbeitet, der reichste Erfahrungen für stilgerechte Kirchenrenovationen besitzt. Eine Studienkommission wurde gewählt, um die keineswegs leichte Finanzierung zu planen und vorzubereiten. Unstreitig gehört unsere Pfarrkirche zu den bedeutendsten Bauwerken des Barocks im Urnerland, und so wurde sie denn als künstlerisch wertvolles Bauwerk unter den Schutz der Eidgenossenschaft gestellt. Unser Volk ist nicht wenig stolz auf solch wertvollen Besitz, weiss aber auch, dass damit die Pflicht zur Erhaltung in der ursprünglichen Schönheit für die Nachwelt verbunden ist. Als hervorragender Kunstkenner und Berater stand der Renovation auch der Präsident der eidg. Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler, Herr Prof. Dr. Linus Birchler, Feldmeilen, zu Gevatter.

Am 22. Juni 1958 stimmte die Kirchgemeindeversammlung den Anträgen der Studienkommission zu und bewilligte einen Kredit von Fr. 900 000.— für die Renovation und Erweiterung der Kirche und die Erweiterung des Friedhofes sowie die Renovation der Friedhofkapelle. Eine Baukommission wurde gewählt, und schon am 28. Oktober wurde mit dem Zufahrtsweg zum Kirchenacker begonnen, nachdem man abends zuvor durch einen Gottesdienst die Arbeiten unter den Schutz der lieben Muttergottes von Schattdorf gestellt hatte. Nach Abmontierung des Hochaltars blieb das Gnadenbild noch auf dem Altar bis zum Weissen Sonntag des folgenden Jahres. Der Sonntagsgottesdienst wurde noch in der Kirche abgehalten bis zum obgenannten Tag. Um die Arbeiten nicht zu behindern, wurde werktags die hl. Messe schon vorher in der Turnhalle des neuen Schulhauses zelebriert. Vom Weissen Sonntag an konnte die Kirche nicht mehr benützt werden. Am Feste Mariae Himmelfahrt 1959 wurde das Allerheiligste wieder in die renovierte Kirche zurückgetragen. Die feierliche Altarweihe nahm Seine Exzellenz Dr. Johannes Vonderach, Weihbischof in Chur, vor.

Die ganze Gemeinde feierte diesen Freudentag mit, denn sie hatte nun während langer Zeit grosse Opfer für dieses erhabene Werk auf sich genommen. Die Freude über das gute Gelingen war allgemein,

und so erklang das «Grosser Gott wir loben Dich» aus dankerfüllten Herzen. Nach der Altarweihe waren noch einige kleinere Umgebungsarbeiten auszuführen. Glücklicherweise hatte auch die Baukommission vorzügliche Arbeit geleistet, so dass die Kosten im Rahmen des Voranschlages blieben. Dank der grossen Opferbereitschaft unserer Bevölkerung und namhafter Beiträge des Bundes, des Kantons und der Korporation Uri konnte auch die Einnahmenseite wesentlich verbessert werden, wodurch die verbleibende Bauschuld für die Gemeinde tragbar wurde. Gott sei Dank! Dank aber auch allen, die zum guten Gelingen beigetragen haben.

Baukommission:

Landrat Hans Gisler, Präsident
H.H. Pfarrer Hans Loretz, Vizepräsident
W. Furger-Auderset, Kassier (Kirchenvogt)
Max Schürch, Sekretär
Baptist Renner, Präsident des Finanzausschusses
Hans Schuler, z. Adlergarten (Kirchenratspräsident)
Hans Furger-Mosch, Eygasse
Anton Mülle-Baumann, Geilenbiel
Alois Bomatter-Imhof, Dorf (alt Kirchenvogt)

Handwerker:

Alois Imholz, Bauunternehmung, Schattdorf (Maurerarbeiten)
Elektrizitätswerk Altdorf (Licht- und Heizungs-Installationen)
Franz Odermatt, Holzbau, Schattdorf (Zimmerei- und Schreinerarbeiten, Kirchenbänke)
Xaver Stöckli Söhne, Stans (Renovation und Vergoldung der Altäre, der Kanzel und des Orgelprospektes, Restaurierung der Gemälde und der Deckengemälde)
Karl Hofstetter, Immensee (Renovation und Vergoldung des Altares der Friedhofkapelle, Restaurierung der Stationen-Gemälde und Vergoldung derer Rahmen)
Alois Griessl, Zug (Restaurierung der Stukkaturen und Decken)
Andreas Walser, Steinmetz, Zug (Steinhauerarbeiten)
Ady Brand-Stadler, Schattdorf (Schlosserarbeiten, Fensterrahmen)
Kirsch Frères, Fribourg (Fenster-Verglasungen)
Paul Murer, Holzbildhauer, Altdorf (Renovation der alten Beichtstuhl-Fronten)
Paul Rickenbach, Muotathal (Renovation Chorbank und Kommunionbank)
Gebr. Gisler, Holzbau, Altdorf (div. Schreinerarbeiten)
Alfredo Lotti, Malermeister, Schattdorf (Malerarbeiten)
Alois Aschwanden Söhne, Altdorf (Spengler- und Dachdeckerarbeiten)
Vereinigte Turmuhren-Fabriken, Thun (neue Turmuhr)
Ars et Aurum, Kirchengeräte, Wil (neuer Tabernakel, div. Geräte)

Jos. Steiner, dipl. Architekt, Schwyz (Architekt)
H. Schoch, Ingenieurbüro, Zürich (Ingenieur-Arbeiten)
und diverse Handwerker mit kleineren Arbeiten.

Die Wallfahrt

Schon vor dem Ausbruch des Oberfeldsees, ums Jahr 1020, soll in Schattdorf eine Kapelle oder ein Kirchlein bestanden und, wie die Ortschaft selber, damals zerstört worden sein. Urkundlich ist 1270 eine Kirche mit einem Seelsorger nachweisbar. Wahrscheinlich war sie schon vor 1326 eine Marien- und vielleicht sogar eine Wallfahrtskirche. Pfarrer Johann Prosper Isenmann schrieb 1728, dass «von uralten Zeiten her» die Muttergottes sich in Schattdorf als gnadenreich und wundertätig erzeugte. Anfangs des 13. Jahrhunderts hätte man beim Fundamentaushub für eine neue Kirche «underschidliche heilige Sachen» gefunden; so auch «ex perpetua traditione old Aussag der Alten» das wundertätige Bild Mariae. Da dieses aber ein Werk aus der Zeit von ca. 1480 ist, dürfte es sich um eine Verwechslung handeln. Es ist dies umso leichter möglich, als die drei übereinanderliegenden Gräberschichten des Friedhofes auf eine wiederholte Uebersaierung dieses Gebietes und wahrscheinlich mehrmalige Zerstörung der Kirche hinweisen. Auffallend ist, dass man 1706 das Gnadenbild nicht übermalte, trotzdem dafür ein neuer Hochaltar errichtet wurde.

Wenn keine Urkunde vom Ursprung der Wallfahrt und der Geschichte des Gnadenbildes berichtet, so dürfen wir doch annehmen, dass diese bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Sicher erfuhr die Wallfahrt durch den Bau der neuen Kirche einen Aufschwung. Unsere Altvordern wallfahrteten viel eifriger und bewusster als unsere jetzige Generation. Kein Wallfahrtsort war ihnen zu weit, trotzdem die modernen Verkehrsmittel noch nicht zur Verfügung standen. Selbst bis nach Spanien ging die Wallfahrt, wenn auch mancher nicht wieder zurückkehrte. Von vielen heisst es: «Sie verdurben uf dem Weg gen St. Jakob».

Früher war Schattdorf noch ein vielbesuchter Wallfahrtsort, was die Votivtafeln an der Rückwand der Kirche beweisen. Wohl war der Kreis der Pilger vornehmlich auf die Innerschweiz beschränkt.



Foto W. Furger, Schattdorf

Blick vom Hauptschiff gegen den Chor mit südlichem Erweiterungsbau (1958)

Luzern stellte die grösste Zahl. Viele Pilger aus dem Wallis und dem Bündnerland mögen auf ihrer Wallfahrt nach Einsiedeln sicher auch in Schattdorf eine kleine Rast eingeschaltet haben. Doch nahm die Zahl der Pilger nach und nach ab. Bischöflicher Kommissar Ambros Furrer beklagte sich schon vor 100 Jahren über die Abnahme der Wallfahrt. Es ist dies begreiflich. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und der Verkehrsmittel bewirkten, dass die zu Fuss wallfahrenden Pilger aus dem Strassenbild verschwanden und sich der modernen Verkehrsmittel bedienten. Die grösseren Wallfahrtsorte blühten auf und die kleineren, abseits gelegenen, wurden übersehen wie die Veilchen, die im Verborgenen blühen. So erging es auch Schattdorf. Heute finden nur noch wenige den Weg zur Gnadenmutter von Schattdorf, die aber von der Dorfbevölkerung stetsfort verehrt wird.

Benützte Quellen

Akten aus dem Pfarrarchiv Schattdorf.

Akten aus dem Gemeindearchiv Schattdorf.

Akten aus dem Turmknopf.

Burgener P. Laurent, «Die Wallfahrtsorte der Schweiz».

«Helvetia Christiana», Bistum Chur, 2. Bd.

Histor. Biogr. Lexikon der Schweiz.

Histor. Neujahrsblatt von Uri: Jahrg. 1901, 08, 09, 11, 13, 14, 17, 18 etc.

Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 1914, S. 143.